

Das ganz alltägliche Elend

GASTSPIEL. Wenn Bluesmax der Blues packt, kommen die Fans in Scharen in die «Obere Mühle». Auch sein neues Programm «Light», mit dem er seit März auf Tournee ist, ist beim Publikum gut angekommen.

FLAVIA SUTTER

Ein Mann kommt von der Arbeit nach Hause, sitzt allein am Küchentisch. Nur der Goldfisch schaut ihn traurig an. In der Zeitung Krieg und Krise, dann schlägt er auch noch das Knie am Tischbein an. Da muss einen der Blues packen, bei soviel Alltagselend. Und genau hier setzt Bluesmax alias Max Werner Widmer an. Die kleinen Geschichten sind es, die er dem Publikum erzählt, im Alltag gesehen und erlebt. Er beschreibt sich selber als Jugendlichen, wie er unter seinen zu kurzen Beinen litt und doch seiner Angebeteten irgendwie imponieren wollte. Er singt über denjenigen, der zwar seinen Computer im Griff hat, dabei aber vereinsamt. Und über den für unsereins unerreichbar glücklichen Landarzt Doktor Frank, bei dem immer schönes Wetter ist.

Blues gibt Hoffnung

Bluesmax wäre aber nicht Bluesmax, wenn nicht auch eine gehörige Portion Humor dazugehörte und wenn die traurigen Geschichten sich nicht plötzlich zum Guten wenden würden. Der Mann mit dem Goldfisch lernt an einem Bluesmax-Konzert seine Frau fürs Leben kennen, Max als Jugendlicher findet trotz kurzer Beine «ä geili Schale» für die Konfirmation. Der Blues gibt Trost, der Blues gibt Hoffnung – so war es schon immer.

Das Publikum in der «Oberen Mühle» an diesem warmen Sommerabend war ein dankbares und lachte ausgelassen über die Spässe, die auf der Bühne gebo-



Das Markenzeichen von Bluesmax: Der zu kleine Hut muss auf dem Hinterkopf sitzen. Im Hintergrund Richard Köchli. Bild: Flavia Sutter

ten wurden. Richard Köchli, ausgerüstet mit Sonnenbrille, Schirmmütze und Pokerface, begleitete Bluesmax musikalisch. Seine Soli, auf der akustischen und der E-Gitarre, waren vom Feinsten. Ein Kenner im Publikum erzählte begeistert von Köchlis Blues-CD, die nächstens er-

scheinen wird. Der weitere Abend nahm seinen Lauf, das Publikum lernte Amélie mit den Sternchenaugen kennen, das Vogelliesli aus Adelboden tauchte auf, der pubertäre Guggel mit Migrationshintergrund erzählte im Jugoslang seine Geschichte.

Den Schluss machte ein Stück für zwei akustische Gitarren, angekündigt als «kostbares» Lied. Und wirklich: Nichts hätte besser gepasst, als dieses ruhige, besinnliche Lied, um die Zuhörerschaft in den lauen, friedlichen Sommerabend hinaus zu begleiten.